Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 11

Artikel: Nacht
Autor: Meyer, Traugott
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667766

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ten auf Brettern, die Meitli hoben ihre Röcke und wateten im Flachen, die Alten sprachen von dem schlimmen Jahre 1890, wo man im Dorfe Gondel fuhr, und ob's nicht heuer schlimmer werde. Der Regen hörte auf, der See stieg weiter. Die Kais und Mauern wurden überspülte Riffe, die mauerlosen Gärten sanken unter, und aus den Kellern quoll das Wasser in die Flure und die Ställe. Die Bauern zogen ihre Kühe aus dem Stall, das Vieh gab dumpfen Laut und schlug um sich, das Wasser spritzte, und die Leute schrien.

Nacht fiel vom Himmel, schwarz und feucht. Die Männer bauten einen Steg durchs ganze Dorf: Holzböcke quer, Baumstämme längs, Holzbengel quer, zwei Bretter längs und ein paar Nägel durch und durch. Wenn sie an einem Ende fertig waren, verlief das andere schon wiederum ins Nasse. Sie bauten hundert Meter lang, das Wasser dehnte sich auf hundertzehn; sie bauten zwei Schuh hoch, das Wasser stieg auf drei. Und als der Morgen kam — wer lag um fünf Uhr noch zu Bett! —, da war das ganze Dorf zum inselreichen See geworden, und selbst die Kinder blieben stumm und ohne Lust.

Die Männer hielten auf dem Notsteg Rat: „Sind die Parterres geräumt?"

„Parterre wohnt niemand!"

„Und der alte Jakob?"

Der alte Jakob! fiel es allen ein. Man hatte ihn gewarnt, er blieb in seiner Werkstatt. Die Gondel ruderte ans Fenster, die Werkstatt schwamm in Wasser, das Bett stand mitten drin. He! und Hallo! ist Jakob dort? — kein Laut. Die Männer klopften — alles still. Sie sprangen aus der Gondel — patsch! — hinein ins Haus. Die Tür gewaltsam aufgestemmt ... das Wasser gurgelte, die Hobelspäne tanzten, die ersten Wellen spielten mit dem Deckbett, das herabhing. Der alte Jakob lag darunter, bis an die Nase zugedeckt, und schlief. Sein Schlaf war ein zufriedenes Grunzen, kein Feuer und kein Wasser drang zu dem Gleichmut seiner Seele vor. Sie rüttelten ihn wach; er war erstaunt, doch nicht erschreckt, und fuhr in seine Hosen, die wir von einer Hobelbank herabgeangelt hatten. Die Helfer räumten Deckbett und Matratze in die Gondel, sogleich hob sich die Lade auf ihr Bodenbrett und schwamm. Da ging ein stilles Lachen über das Gesicht des Alten, das wie gefurchter Acker ist: „Willst mit, gell, willst mit?" Er schob sie vor sich her durch Tür und Hausgang und durch die überströmte Straße, das Dorf entlang, und alle sagten: „Lueget, der Jakob zieht schon wieder um!"

Wir sah'n ihm aus dem Fenster nach; weiß nicht, wo der kleine Wagner und sein Bett gelandet sind. Doch möcht' ich glauben, der alte Kasten zeigt sich noch erkenntlich und gibt dem alten Jakob, wenn er tot ist, als Sarg den Trost zurück: Bleibst nit allein ...

Nacht.

(Nach dem schönen Abendlied von M. Claudius.)

Chunntsch dur's Tal und chunntsch do une
lys und schüch, du stilli Nacht!
Heb nit Angst, chumm numme zune,
furt isch's, was der Chumber macht.
Gsehsch, der Tag isch ganz verrunne,
ghörsch kes Gchlöpf und Ghoope meh.
D'Stilli het zäntumme gunne,
und me cha nes Nückli neh.

Tuen is 's Chorn und d'Matten ähle,
legg uff alles no nes Tau.
's will scho gähle, 's wurd is wähle,
hulfisch Du nit, gueti Frau.
Legg au 's Tau i d'Möntschen yne,
d'Härz sy mänggisch scherb und hert.
D'Liebi dügnet, Guet tet schwyne,
wemme's nit mit Güeti nehrt.

Gäll, und nimm au dyni Lämpli,
hänksch ob jedes Hüsli eis.
Weisch, d'Gibättli mache Trämpli...
hei si Liecht, verirt ekeis.
's schüchst wird uff deim Wägli laufe,
wo du do zem Vatter goht.
Säg im: „Chausch di nit verklaufe,
gohsch, wo Stärn a Stärndli stoht."

Traugott Meyer.